

Ruine Neu-Homburg

Abriss der Geschichte

Um 1240 erbaute Graf Hermann IV. von Frohburg, der sich später auch nach der Homburg nannte, eine erste Burg. 1303 erwarb der Basler Bischof die Herrschaft und errichtete in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts den mächtigen Wohnturm. Nach dem Kauf der Herrschaft Homburg im Jahr 1400 baute die Stadt Basel die Burg zu einem Landvogteitsitz aus.

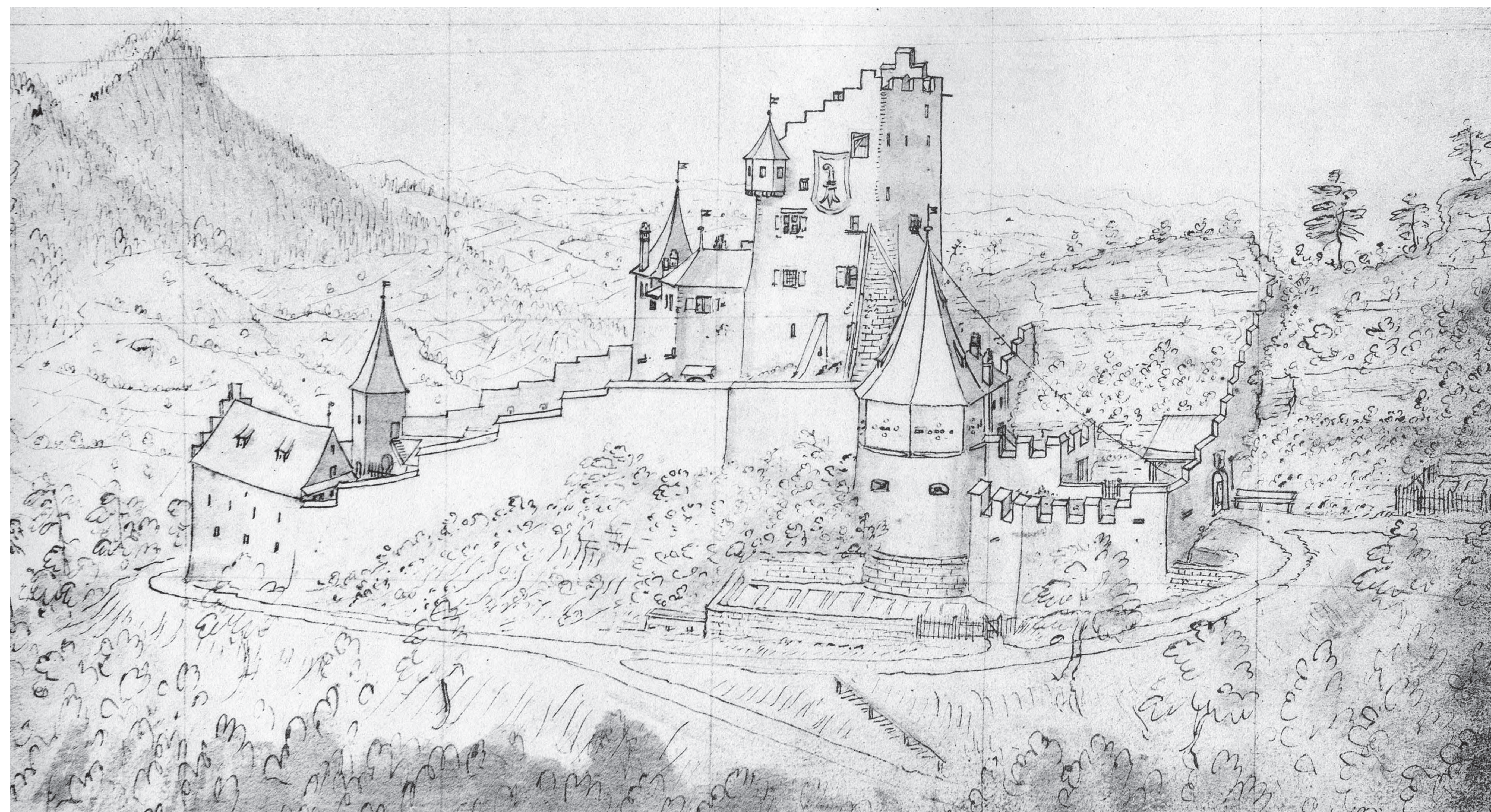
Um 1240 liess sich Graf Hermann IV. von Frohburg im Läuferfinger Tal nieder. Nach der Heirat mit einer Erbtöchter der Grafen von Homburg kam er in den Besitz der Grafschaft Sissgau als Lehen des Basler Bischofs. Er nannte sich nun «Graf von Homburg» und begründete damit das Geschlecht der Grafen von Neu-Homburg.

Die von Hermann erbaute Burg war das Zentrum einer Herrschaft im Läuferfinger-Tal. Von ihr sind heute keine Reste mehr sichtbar erhalten. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verlegten die Neu-Homburger ihren Wohnsitz an den Zürichsee und liessen die Burg von einem Vogt verwalten.

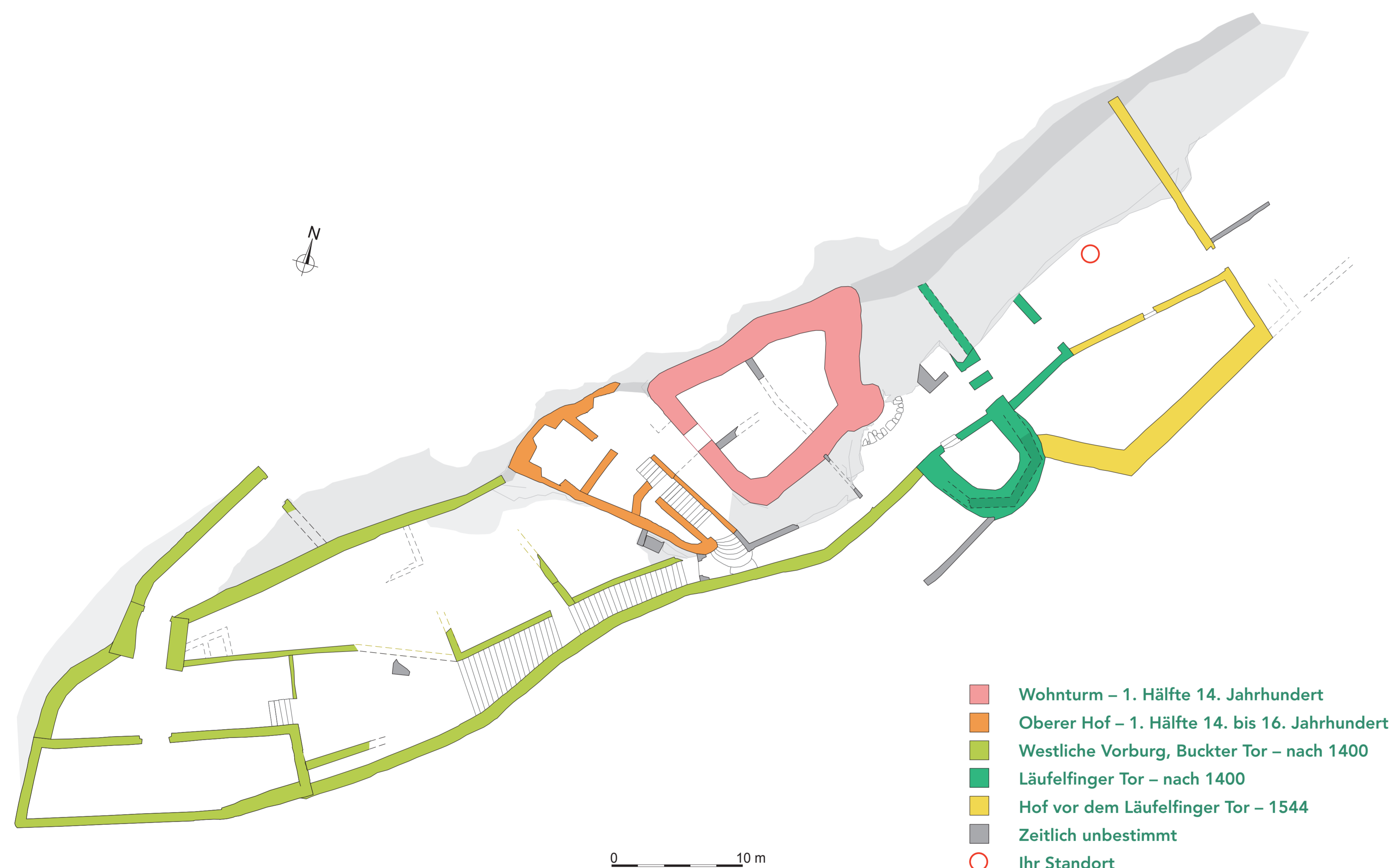
1303 erwarb der Basler Bischof die Herrschaft Homburg und erbaute eine neue Burg mit dem mächtigen Wohnturm als Sitz seines Vogtes. Wegen finanzieller Schwierigkeiten wurde die Herrschaft mehrmals verpfändet und musste schliesslich verkauft werden.

Im Jahre 1400 übernahm die Stadt Basel die Herrschaft Homburg zusammen mit der Stadt Liestal und der Herrschaft Waldenburg im Bestreben, ihren Machtbereich auszubauen und sich ihr Hinterland wirtschaftlich zu sichern. Für die Verwaltung der Herrschaft richtete sie in der Homburg einen Landvogteitsitz ein. Die Aufgabe der Vögte war es, die Gemeindebehörden zu überwachen, die obrigkeitlichen und kirchlichen Steuern einzuziehen und die niedere Gerichtsbarkeit auszuüben. Zudem waren sie für den Unterhalt der im Tal verlaufenden Passstrasse über den Unteren Hauenstein verantwortlich. Den Archivalien zufolge waren sie auch in grossem Masse damit beschäftigt, die Burg baulich instand zu halten.

In den Wirren nach der französischen Revolution lehnten sich grosse Teile der Landbevölkerung gegen die Basler Herrschaft auf. Bauern rotteten sich zusammen und gingen gegen die Landvögte vor. Anfang Januar 1798 hatten die Vögte auf der Waldenburg und auf der Farnsburg ihre Amtssitze verlassen, die darauf geplündert und in Brand gesetzt wurden. Um einer Plünderung der Homburg zuvorzukommen, räumte der Homburger Vogt das Schloss. In der darauf folgenden Nacht vom 23. auf den 24. Januar 1798 wurde die Homburg angezündet und brannte vollständig aus. Später wurde die Ruine zur Nutzung als Steinbruch versteigert, zerfiel weitgehend und wurde stark überwachsen.



Ansicht von Süden, Emanuel Büchel 1746.



Grundriss der Burg, nach Bauphasen differenziert.



Dreidimensionale Rekonstruktion der Burg, Zeichnung Joe Rohrer.

Baugeschichte

Für das Aussehen des Gründungsbaus aus der Zeit um 1240 haben wir keine Anhaltspunkte. Der mächtige Wohnturm stammt aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Vorburg und die Befestigungswerke sind zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert entstanden, als die Burg der Stadt Basel als Landvogteitsitz diente.

Gemäss der urkundlichen Überlieferung muss um 1240 ein erster Bau entstanden sein. Davon ist jedoch heute nichts mehr sichtbar. Auch bei der Bauuntersuchung, die parallel zur Sanierung in den Jahren 2008 bis 2010 erfolgte, konnten keine Reste mehr festgestellt werden.

Die ältesten sichtbaren Zeugnisse stammen von der Burg des Basler Bischofs. Anhand von datierten Bauhölzern kann der Bau des Wohnturmes in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert werden. Für diese Zeit ist von einem kleinen Burgareal

auszugehen, das nur aus dem Wohnturm und dem oberen Hof bestand.

Nach der Übernahme durch die Stadt Basel wurde die Anlage ausgebaut. Es mussten Räume für die Verwaltung der Vogtei und zum Lagern der Abgaben der Untertanen eingerichtet werden. Für 1415/1416 sind Bauarbeiten an vier Toren überliefert. Dies zeigt, dass damals die westliche Vorburg und der östliche Torbereich errichtet wurden. In der westlichen Vorburg, die einen Ausgang nach Buckten hin besass, erstellte man das grosse Stall- und Speichergebäude sowie weitere Wirtschaftsbauten. Der Haupteingang lag jedoch an der nach Läuferfinger hin gelegenen Ostseite. Er war durch einen flankierenden Rundturm gesichert.

Eine Kriegsgefahr im Jahr 1420 gab den Anlass für das Ausheben eines Burggrabens und den Bau einer Zugbrücke. Vor dem Osttor wurden hölzerne Palisaden errichtet.

1539 wurde der Rundturm neben dem Osttor zu einem Geschützturm ausgebaut, um den neuen Anforderungen für die Verteidigung nachzukommen, die sich durch die Einführung von Feuerwaffen ergeben hatten. Auch an anderen Gebäuden baute man «Schusslöcher», Scharten für Feuerwaffen, ein. Auf dem Wohnturm waren leichte Kanonen aufgestellt. Beide Eingänge wurden durch Zwingeranlagen mit Schiesscharten gesichert.

Trotz dieser Verstärkungen konnten die traditionellen Wehranlagen den neuen Feuerwaffen schliesslich nicht mehr standhalten. Als Konsequenz füllte man 1773 den Graben vor dem Osttor auf und entfernte die Zugbrücke. Nachdem der Komfort im Wohnturm – unter anderem mit einer Druckwasserleitung – bereits zuvor kontinuierlich erhöht worden war, war mit der Aufgabe der Wehranlage der Übergang von der wehrhaften Burg zum Schloss als einem repräsentativen Wohnsitz und Verwaltungsmittelpunkt endgültig vollzogen.

Sanierungen

Eine erste Sanierungskampagne fand von 1935 bis 1949 statt. Danach waren bis 1988 mehrfach Reparaturen von unterschiedlichem Umfang erforderlich. Von 2008 bis 2010 führte der Kanton Baselland schliesslich umfassende Sicherungsarbeiten am Wohnturm und in der Unterburg durch.

Von 1935 bis 1949 wurden das Burgareal vom Bewuchs befreit und verschüttete Mauerreste freigelegt. Im Wohnturm schloss man zahlreiche Ausbrüche, reparierte das Mauerwerk, setzte ausgebrochene Fenstergewände ein und verputzte Teile der Fassaden. In der Unterburg baute man freigelegte Mauerreste soweit auf, dass sie wieder erkennbar waren. Abschliessend stellte das für die Arbeiten verantwortliche Burgenkomitee fest: «Mit dieser ... Arbeit darf nun das eigentliche Renovationswerk an der gesamten Burganlage als abgeschlossen betrachtet werden.»

Bald darauf traten an den neu aufgebauten Mauern jedoch gravierende Schäden auf. Grund hierfür waren falsche Baumaterialien und falsche Sicherungsmethoden, die zu Frostschäden führten. Bis 1988 mussten deshalb immer wieder grössere Reparaturen durchgeführt werden. Eine Aufwertung erfuhr die Burganlage durch den 1965 eröffneten Zugang auf den Wohnturm, von dem aus ein herrlicher Blick in die Umgebung möglich ist.

Nachdem an verschiedenen Stellen an den Umfassungsmauern der Unterburg und am Wohnturm Schäden aufgetreten waren, die sowohl den Bestand als auch Besucherinnen und Besucher gefährdeten, führte die Archäologie Baselland von 2008 bis 2010 umfassende Sicherungsarbeiten durch. Ziel war es, den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bestand zu konservieren. Die bei früheren Sanierungen erstellten Bauteile wurden nach Möglichkeit erhalten. Wo es jedoch wirtschaftlich sinnvoller war, wurden sie ersetzt.

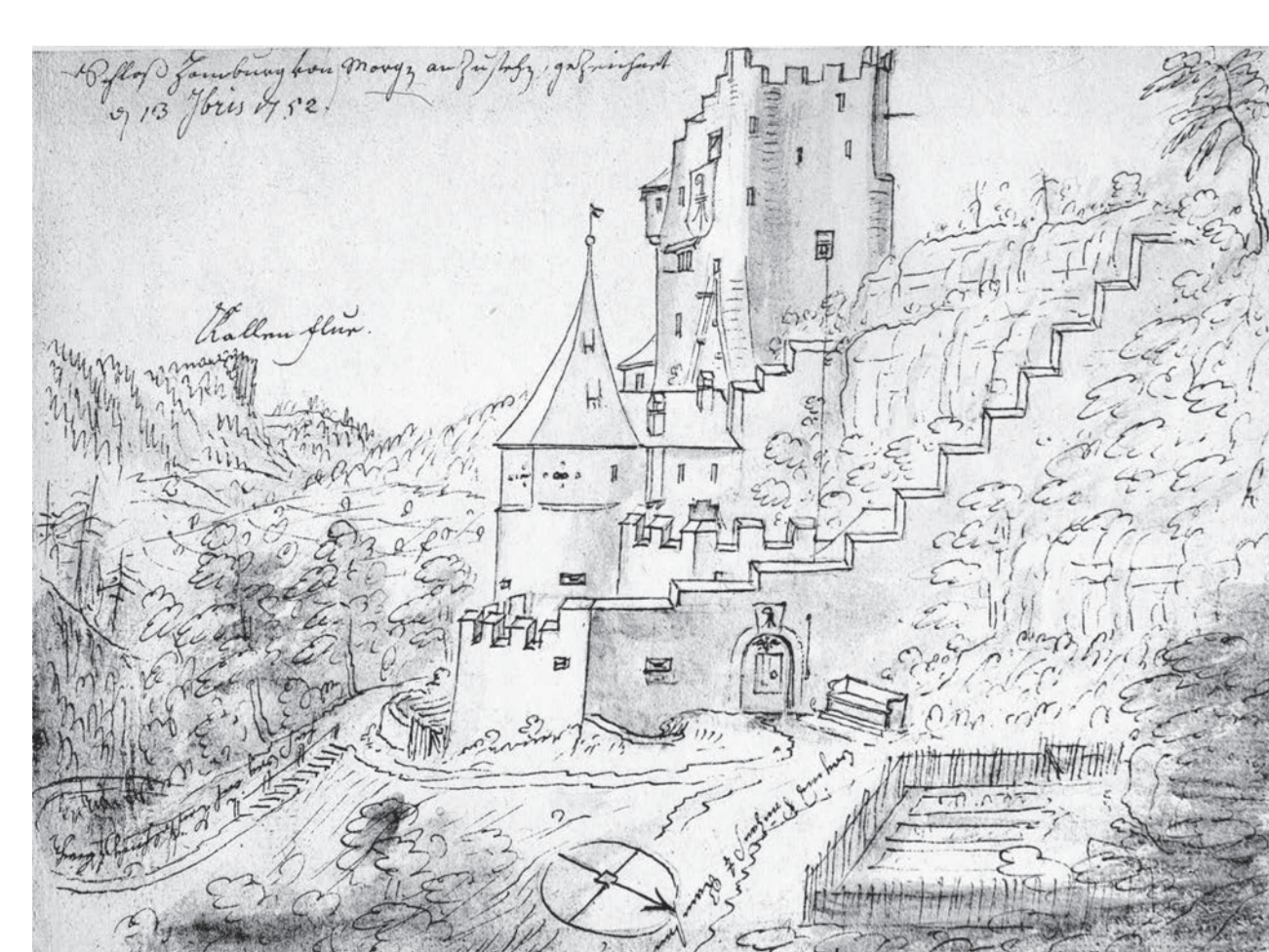
Ein besonderes Biotop

Burgruinen sind ein wertvolles Rückzugsgebiet für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten, deren Lebensraum andernorts zerstört ist.

Die mageren Böden sowie die Trockenheit der Fels- und Mauerbereiche bieten zahlreichen Pflanzen- und Tierarten einen idealen Lebensraum, der nicht durch natürlichen oder künstlichen Dünger oder Herbizide beeinträchtigt wird.

Auf den Mauerflächen leben anderswo ausgestorbene Schneckenarten, in den Mauerfugen und in Steinhalde finden Eidechsen Nahrung und Rückzugsmöglichkeiten.

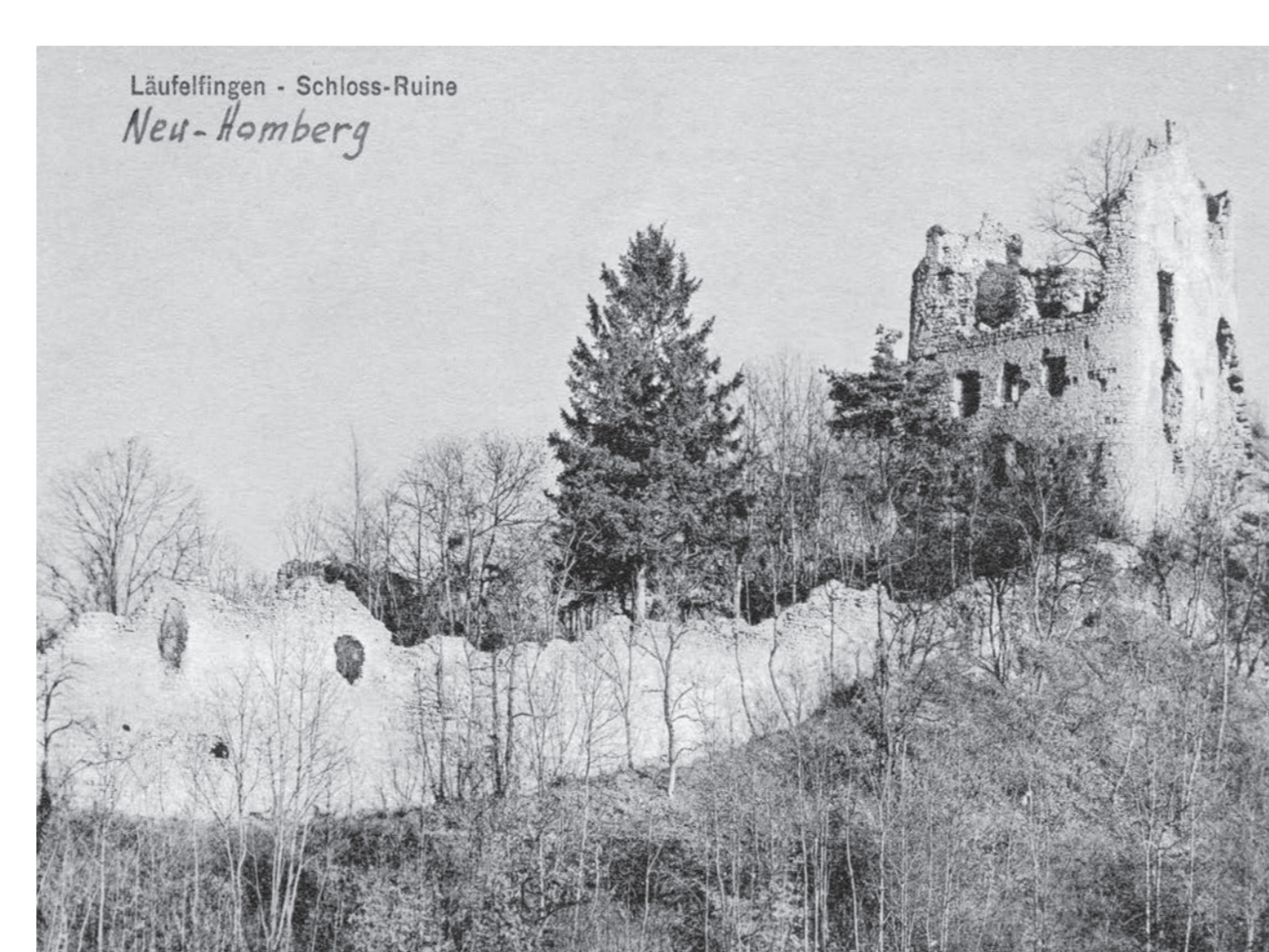
Während der Sanierung 2008 bis 2010 wurden spezielle Pflanzen und Schneckenpopulationen sorgfältig gesichert und nach Abschluss der Arbeiten wieder angesiedelt. Im neu aufgebauten Mauerwerk schuf man Rückzugsmöglichkeiten für die Eidechsen.



Ansicht von Osten, Emanuel Büchel 1752.



Ansicht von Osten nach der Zerstörung, Samuel Birmann 1813.



Ansicht von Südwesten, Postkarte um 1900.



Restaurierungsarbeiten in der westlichen Vorburg, 1939.



Westliche Vorburg nach den Restaurierungsarbeiten, 1939.



2008–2010 auf dem Dach der Baubaracke zwischen-gelagerter Mauerbewuchs.